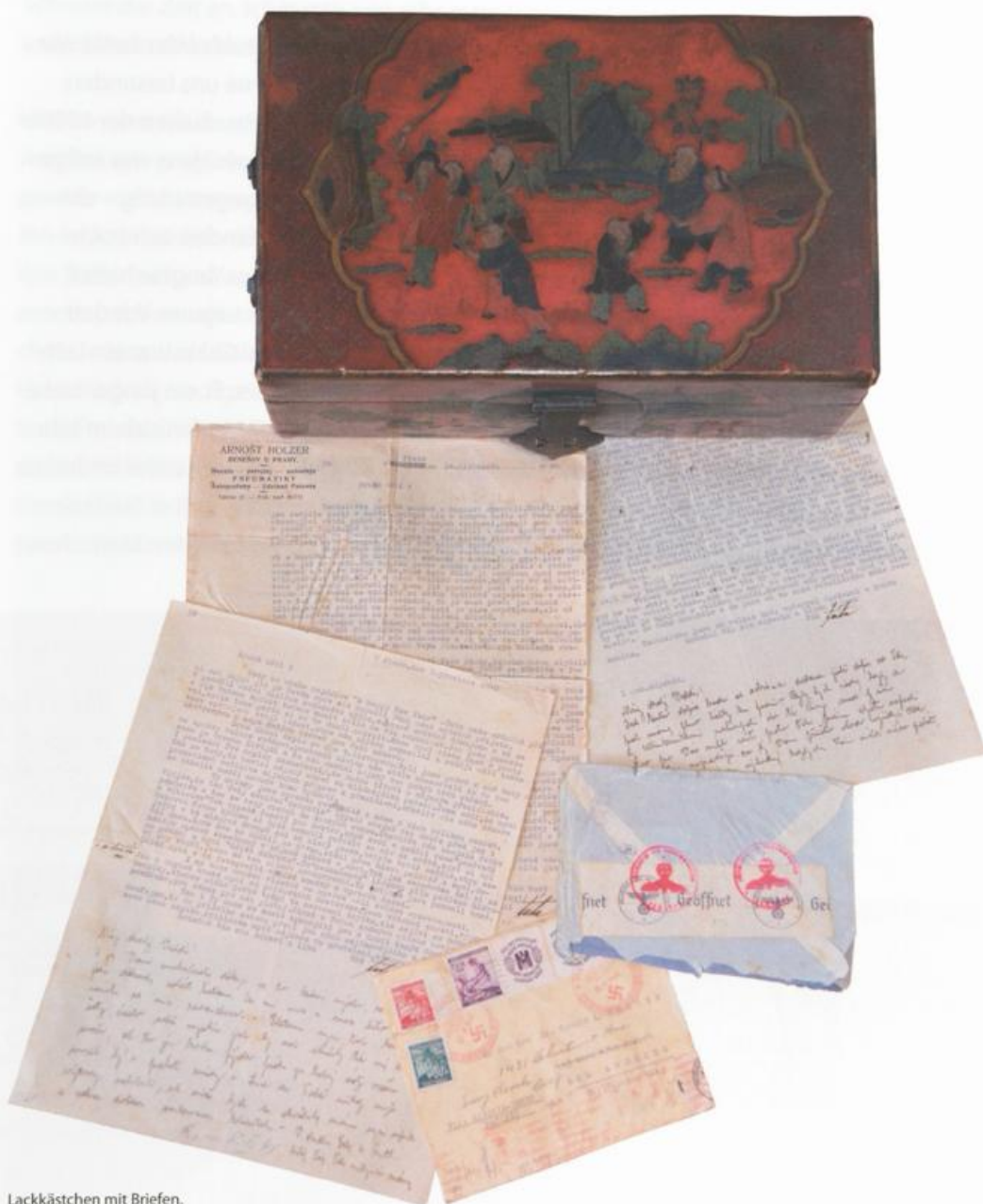


Joanie Holzer Schirm

Im Folgenden erzähle ich euch von meinem Vater, seiner Flucht aus der deutsch besetzten Tschechoslowakei und der Entdeckung der Briefe.

Ihr könnt nach der Auseinandersetzung mit den Briefen meines Vaters und seiner Verwandten und Freunde gerne Kontakt mit mir aufnehmen, am besten als Gruppe und jedenfalls in englischer Sprache. Habt Geduld, wenn ich nicht gleich antworte. joanie@joanieschirm.com



Lackkästchen mit Briefen.

Joanie Holzer Schirm erzählt

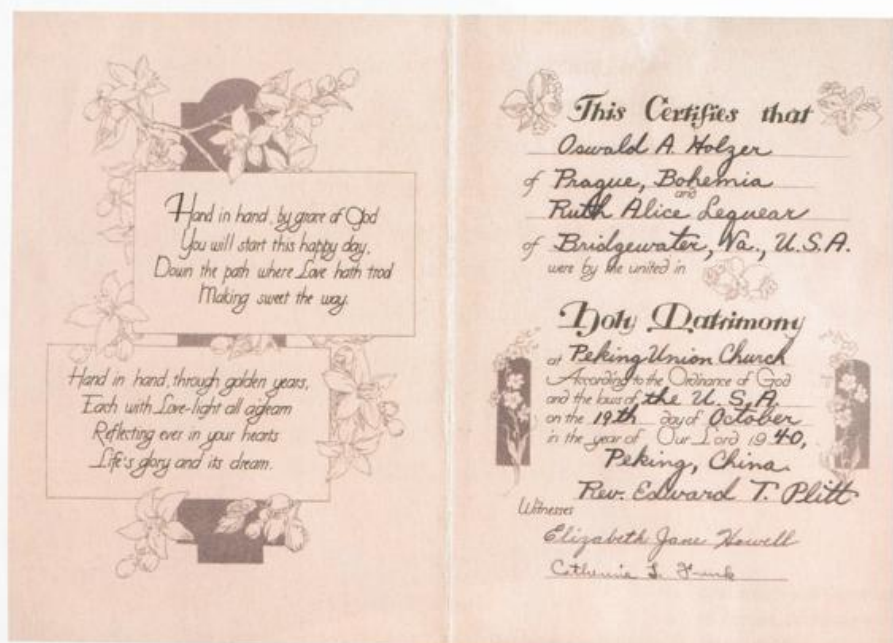
Stimmen aus der Vergangenheit

Die roten chinesischen Lackkästchen mit der außergewöhnlichen Bemalung befanden sich meine gesamte Kindheit hindurch immer im Blickfeld, gerieten aber nicht in meinen kindlichen Aktionsradius. Zwar sahen die fantastischen Schwertkämpfer-Figuren vor den üppig grünen Bäumen und den hohen Bergen durchaus verlockend aus, doch wir, mein Bruder, meine Schwester und ich, mussten sie trotzdem nicht eingehender betrachten. Sie standen immer am gewohnten Platz. Die beiden Kästchen waren so sehr Teil unserer Umgebung, dass sie uns zu vertraut waren, um auffällig zu sein – wie der große Baum vor unserem Fenster, dessen botanischen Namen man sich einfach nicht merken kann, denn er gehört zum Bild dazu. Das eine war der große Baum, und das andere waren eben die chinesischen Kästchen.

Vielleicht wäre einer von uns doch versucht gewesen, mit Hilfe eines Stuhls oder sonst wie die Schachteln von dem Regal, auf dem sie standen, zu angeln, wären sie uns besonders exotisch oder einzigartig erschienen. In den meisten amerikanischen Haushalten der 1950er Jahre wäre das der Fall gewesen, da gab es solche Dinge nicht, aber unser Haus war vollgepackt mit Kunstobjekten aus aller Welt. China war bei uns zu Hause allgegenwärtig – chinesische Zeichnungen, Kalligrafie, Skulpturen und Bücher über China fanden sich buchstäblich überall. Als ich klein war, stellte ich mir immer vor, dass der Fluss Yangtse hinter unserem Haus strömte und nicht die ruhig dahinfließende Indian River Lagune. Vor den Mahlzeiten haben wir sogar ein Tischgebet auf Chinesisch gesprochen. China war ein Leitmotiv unseres Familienlebens – dort waren sich unsere Eltern begegnet. Er ein junger tschechisch-jüdischer Arzt und sie die Tochter amerikanischer Missionare. Sie trafen sich im Jahr 1940 und heirateten. Später zogen sie nach Amerika, wo beide kurz nacheinander im Januar 2000 verstarben. Meine Mutter folgte meinem Vater zwei Tage nach dessen Tod. Nach dem Gedenkgottesdienst für diese beiden im Leben wie im Tod so eng verbundenen Menschen

Zeichnung Oswald Holzers,
1939, China.

Kirchliche Heiratsurkunde
Oswald Holzer und
Ruth Alice Lequear,
Peking, 19.10.1940.



gingen wir als ihre Kinder ihre persönlichen Sachen Stück für Stück liebevoll durch. Zu den vielen Schätzen, die sie von Reisen mitgebracht und von Freunden und Familienmitgliedern erhalten hatten, gehörten auch die chinesischen Kästchen unserer Kindheit. Wir öffneten sie – und sein Inhalt veränderte mich von Grund auf. Rund 60 Jahre lang hatte mein Papa etwa 400 Briefe in diesen Kästchen verwahrt. Die Briefe waren zugleich die Stimmen von 78 Personen, und sie sprachen direkt aus den Jahren 1939 bis Ende der 1940er zu mir. Diese Menschen schrieben über die Schrecken und Hoffnungen dieser Zeit, die nationalsozialistische Verfolgung und den Holocaust. Die Orte, an denen die Briefe geschrieben, von denen sie abgeschickt und wohin sie gesandt wurden, bildeten ab, wohin all diese Menschen verstreut worden waren oder wo sie ausharren mussten: China, die einstige Tschechoslowakei, England, Frankreich, Ecuador, das damalige Palästina und die USA. Manche Briefe lasen sich eher zurückhaltend, distanziert, andere humorvoll und einer ganzen Reihe merkte ich die Schwere der Zeit an. Ich lernte, wie sehr mein Vater und seine Freunde unter den nationalsozialistischen Verbrechen und dem Holocaust gelitten hatten.

Und so machte ich es mir zur Aufgabe, die Geschichten zu entwirren. Mit dem Eifer einer Archäologin ging ich zur Sache. Um Nachforschungen über das Leben der Korrespondenzpartner meines Vaters anzustellen, reiste ich um den Globus, virtuell und reell. Manche Spuren lenkten mich in die falsche Richtung, doch ich blieb beharrlich. Diese Geschichten und ihre Bedeutung zu verstehen, wurden immer wichtiger für mich. Meine Reise war extrem emotional, denn die sehr persönlichen Beschreibungen von Schmerz, Verlust und willkürlicher Grausamkeit während des Holocaust betrafen meine Familie und die Freunde meines Vaters! Ich als Nachgeborene nahm diesen Schmerz auf. Viele Briefe bereiteten mir aber auch Freude. Diese Menschen, die ihr Leben so gut führten, wie das unter diesen außergewöhnlichen Umständen möglich war, erlebten Liebe und hatten Humor. Ich habe gelernt, dass es kleine menschliche Momente waren, die ihnen inmitten der teils völlig unberechenbaren Umstände im Alltagsleben Halt gaben.



Oswald und Ruth Alice Holzer,
Peking, Oktober 1949.

Joanie Holzer Schirm erzählt

Abenteurer wider Willen basiert auf den Briefen enger Freunde und Cousins sowie Cousinen meines Vaters. Diese Menschen waren ihm wichtig und sind mir wichtig geworden, und ihre Geschichten sind zugleich von universeller Bedeutung.

Mein Vater hatte nie erwähnt, dass er die Absicht hatte, uns ein so grandioses Geschenk zu hinterlassen. Die Lebenswege, denen ich folgte, zeigten, dass noch lange, nachdem der Krieg vorbei war, alle, die am Leben geblieben waren, tiefen Schmerz empfanden. Die Botschaft der *Abenteurer wider Willen* ist zeitlos. Sie offenbart uns die Traumata gewaltsam entwurzelter Menschen, zeigt uns die Gefahren auf, die Verfolgung und Vorurteile mit sich bringen und verweist nicht zuletzt auf die Folgen von Gleichgültigkeit dem Mitmenschen gegenüber.



Briefumschlag, adressiert an Oswald Holzer und seine Frau, abgesendet von den Eltern Oswalds, 1941.

Mein Vater: Oswald Alois „Valdik“ Holzer

Die Erfahrungen meines Vaters während der erzwungenen Emigration waren schmerzhaft und zugleich stärkten sie ihn: nachdem er für seine Familie und sich ein neues Zuhause in Florida aufgebaut hatte, stand unser Haus Menschen in Not immer offen. Er war nämlich nicht nur Arzt, sondern auch Menschenfreund und ehemaliger Flüchtling – außerdem leidenschaftlicher Fotograf, Karikaturist, bildender Künstler, Globetrotter, Botaniker.

Oswald Alois „Valdik“ Holzer, geboren am 23. Juli 1911 im böhmischen Benešov in Österreich-Ungarn, war das einzige Kind des jüdischen Ehepaares Arnošt and Olga Holzer, die ein bescheidenes, aber gutes Leben führten. Oswalds Familie lebte seit mehr als 300 Jahren in Böhmen. Bereits als Jugendlicher träumte Oswald davon, Arzt zu werden. 1932 zog die Familie nach Prag, wo er die medizinische Fakultät an der *Karls-Universität* besuchte und im März 1937 sein Studium mit Auszeichnung abschloss. Sechs Monate später erhielt er den Einberufungsbefehl der tschechoslowakischen Armee. Oswald „Valdik“ erlebte als Soldat Momente wie den „Anschluss“ Österreichs im März 1938, die Umsetzung des Münchner Abkommens im September 1938, die Novemberpogrome 1938 im deutsch besetzten Sudetenland, die deutsche Besetzung der Slowakei und der „Rest-Tschechei“ im März 1939. Im März 1939, als die Armee nach dem deutschen Einmarsch größtenteils aufgelöst wurde, entfernte er sich von seiner Einheit und schlug sich nach Prag durch. Sein Instinkt sagte ihm,



Historische Ansichtskarte aus Benešov, am Rand links das Wohnhaus der Familie Holzer.

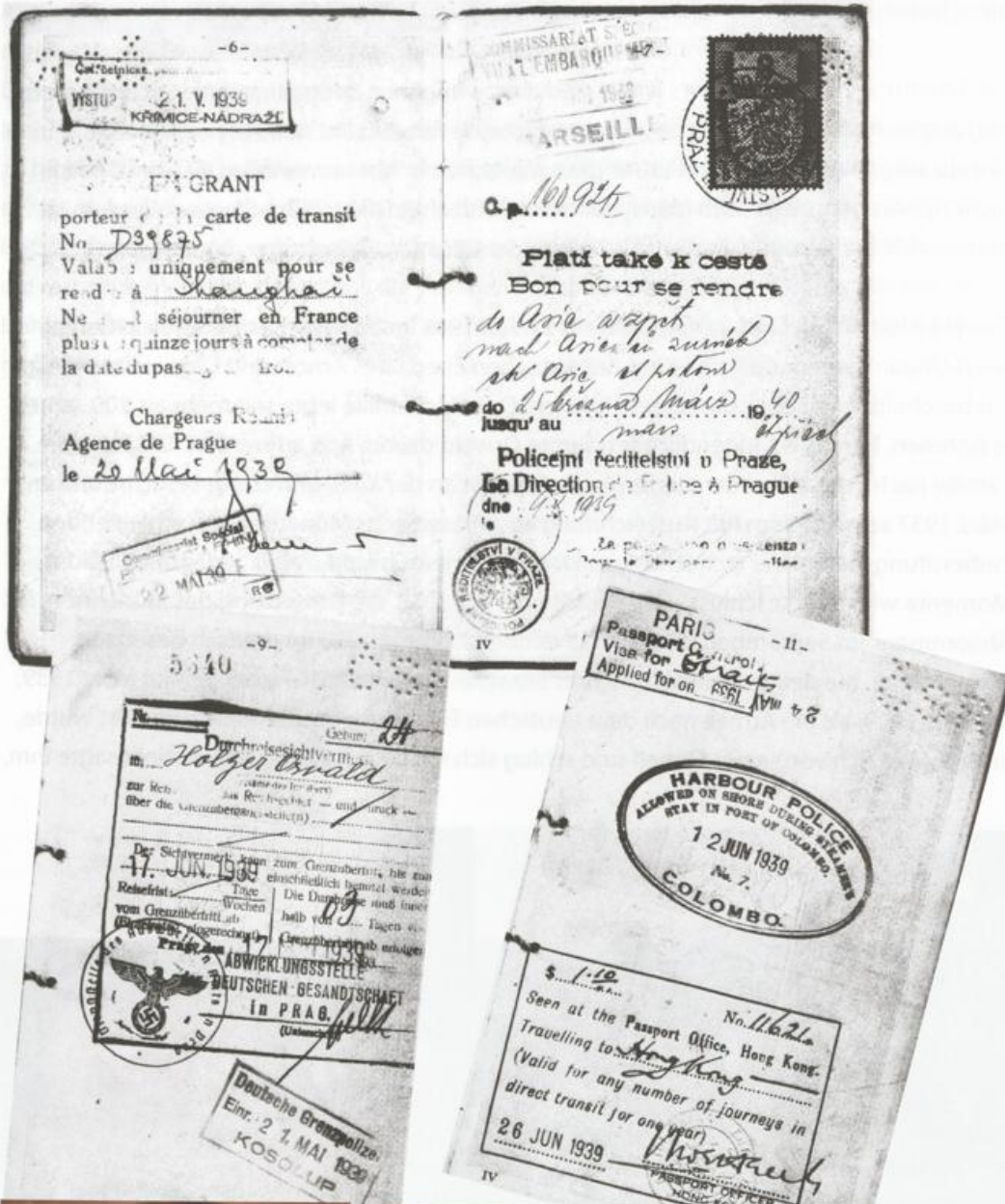
Oswald und seine Mutter Olga, 1915.

Oswald und sein Vater Arnošt, 1922.

Oswald Holzer in der tschechoslowakischen Armee, 1938.



Joanie Holzer Schirm erzählt



Einzelne Seiten aus dem Pass Oswald Holzers, 1939.

Kabinenreservierung für Oswald Holz von Frankreich nach Shanghai, Mai 1939.

Passfoto Oswald Holz, Mai 1939.

es sei Zeit zu gehen – dorthin, wo die Nazis (noch) nicht einmarschiert waren. Seine Eltern, Arnošt and Olga, blieben bewusst in Prag zurück. Ich lernte meine Großeltern nie kennen. Ihr einziger Sohn – mein Vater – kümmerte sich um die notwendigen Papiere für seine Auswanderung, fuhr per Zug im Mai 1939 nach Paris, reiste weiter nach Marseille und legte von dort per Schiff Ende Mai 1939 Richtung Fernost ab. Am 5. Juli 1939 erreichte das Schiff Shanghai. Anstatt wie so viele jüdische Flüchtlinge aus Deutschland, Österreich oder der ehemaligen Tschechoslowakei in Shanghai zu bleiben, zog mein Vater weiter – in das Innere Chinas, wo sich chinesische Nationalisten, Kommunisten und japanische Truppen blutige Kämpfe lieferten. Er fand im „American Brethren Hospital“ in der Provinz Shanxi einen Job und lernte im September 1940, während eines Aufenthaltes in Peking, Ruth Alice Lequear, die Tochter US-amerikanischer Missionare, kennen. Sie verliebten sich und heirateten binnen eines Monats. Das junge Ehepaar verließ im Februar 1941, als der Krieg zwischen China und Japan eskalierte, Fernost und ging in die USA. Oswald und Ruth Alice zogen nach New York City und später in den Bundesstaat Indiana. Oswald „Valdik“ Holzer wollte auf Seiten der USA gegen Deutschland kämpfen, doch die fehlende amerikanische Staatsangehörigkeit und sein unklarer Status als Angehöriger der tschechoslowakischen Armee verhinderte dies. Im Juni 1944, er war Arzt in einem Krankenhaus in Indiana, kam sein erstes Kind, mein Bruder Thomas, auf die Welt. Zugleich erhielt mein Vater die US-amerikanische Staatsbürgerschaft und wurde als Arzt im Dienste der US-Army auf Ölfelder in Peru und Ecuador

ORIGINAL

Form No. 47—Consular
(Revised October, 1933)

Certificate of Marriage
Under Revised Statutes of the United States, Section 4762
§ 4762

AMERICAN CONSULAR SERVICE

Tientsin, China,
October 19, 1940

I, Alvin E. Bandy Vice Consul of the United States of America at Tientsin, China, do hereby certify that on this nineteenth day of October A. D. 1940, at Peking Union Church in the city of Peiping, China Oswald Holzer CITIZEN subject of Czechoslovakia aged twenty-nine years, born in Hennosov, Bohemia and now residing in Peiping, China, and Ruth Alice Lequear CITIZEN subject of the United States aged twenty-four years, born in Yochow (Yoyang), Hunan, China, and now residing in Peiping, China were united in marriage before me, and in my presence.

In witness whereof, I have hereto subscribed my name and affixed the seal of my office at Tientsin, China, this nineteenth day of October, A. D. 1940, and of the Independence of the United States the One Hundred and Sixty-fifth.

Alvin E. Bandy
Alvin E. Bandy,
Vice Consul of the United States of America.

For No. 17, printed in Quadruplicate. (See information on reverse side of certificate)

Zivile Heiratsbescheinigung Oswald Holzer und Ruth Alice Lequear, Peking, 19.10.1940.

Visitenkarte Holzers, Shanghai, 1939.

Med. Dr. OSWALD A. HOLZER
CZECH PRAGUE UNIVERSITY
GENERAL PRACTITIONER, SPECIALIST IN PLASTIC
& COSMETIC SURGERY
ELECTROTHERAPY

SHANGHAI
1167, BUBBLING WELL ROAD, AP. 11
PHONE: OFFICE 36790
.. RESIDENCE 75141

CONSULT. HOURS 9.30 - 12.30

Joanie Holzer Schirm erzählt

entsandt. Im Oktober 1945 wurde meine Schwester Patricia geboren. 1946 kehrte Oswald als Arzt nach China zurück, diesmal im Auftrag der United Nations Relief and Rehabilitation Administration (UNRRA). Das kommunistische China behinderte die Arbeit der UNRRA bereits ein Jahr später, und der Traum meiner Eltern, in China wohltätige Einrichtungen, d.h. eine Schule und ein Krankenhaus, zu betreiben, zerschlug sich. Nach der kommunistischen Machtübernahme in der Tschechoslowakei 1948 war auch eine Rückkehr dorthin nicht mehr möglich. Meine Eltern ließen sich in Florida nieder und bekamen 1948 mich als jüngstes Kind.

Im Jahr 2000, nachdem unsere Eltern verstorben waren und wir, ihre Kinder, die Briefe in den chinesischen Lackkästchen zutage förderten, wurde mir bewusst, dass sich hinter dem liebevollen Lächeln meines Vaters Schmerz und Trauer verborgen hatten. Er war gewaltsam entwurzelt worden und musste sich als Displaced Person ein neues Zuhause aufbauen. Oswald „Valdik“ Holzer erfuhr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, dass vierundvierzig Angehörige – darunter seine Eltern – von den Deutschen in das Ghetto Theresienstadt deportiert worden waren. Manche seiner Verwandten waren bereits dort umgekommen, andere wurden in Auschwitz, Dachau, Treblinka oder Sobibor ermordet. Mein Vater verlor seine Eltern, Angehörige und Freunde, seine Heimat und sein Eigentum, doch er verbitterte nicht. Er schwieg über bestimmte Dinge, und zugleich verwandelte er seinen persönlichen Schmerz in etwas Positives, zog daraus eine Lehre für sich und sein Leben. Er widmete sein Leben der Hilfe für andere. Er brachte als Arzt Hunderte Babies auf die Welt, versorgte mittellose Menschen kostenlos, gründete eine Stiftung. Oswald Holzers höchstes Ziel war der Schutz der Menschenrechte und der Menschenwürde jedes einzelnen.



Familie Holzer, v.l.n.r.: Joanie, Tom, Ruth Alice, Oswald und Patricia, Florida 1955.

Oswald Holzer, 1990.

Sprechen und Schweigen meines Vaters

Die rund 400 verborgenen Briefe zeigten mir, wie sehr die Zeit des Exils meinem Vater geschmerzt hatte. Er verließ zwangsweise seine Familie und Freunde und floh in ein fernes Land, das Europa so gar nicht glich. Er kannte dort keinen Menschen und sprach anfangs kein Wort Chinesisch. Es war ihm nicht möglich, zum Telefon zu greifen und auch ein Telegramm konnte er nur selten schicken oder empfangen. Er lebte in ständiger Sorge um jene, die er zurückgelassen hatte.

Während ich die Briefe las, begann ich zu verstehen, warum mein Vater sie weg geschlossen und sie nicht mit uns in Erinnerung an seine jungen Jahre geteilt hatte. Mir wurde bewusst, dass sein Schweigen diese Zeit zudecken sollte. Dabei war er immer ein meisterhafter Geschichtenerzähler gewesen.

Meine gesamte Kindheit hindurch hatten seine Worte mich belehrt, besänftigt und in exotische Welten entführt. Der Erzählort, an dem er am liebsten verweilte, war Böhmen, das Land seiner Geburt. Jedes seiner Autoschilder zierte dieser Begriff – Böhmen, Bohemia. Diese Verankerung war so stark und kraftvoll wie die Alfa Romeos und Porsches, die er gekonnt über die Straßen der Inseln Floridas lenkte, aber auch so komplex und turbulent wie die Geschichte jener alten europäischen Landschaft.

Die Bilder, die er mit Worten malte, waren greifbar – manches Mal konnte ich den tschechischen Braten mit Knödeln geradezu schmecken. Ich konnte nie genug bekommen von den Erinnerungen an seine Eskapaden und Freundschaften. Die aufregende Jugend meines Vaters in der fremden Landschaft Böhmens war Welten entfernt von meiner idyllischen Kindheit mit sonnigen Tagen auf der Inselkette Floridas. Mein Papa breitete Teile seines Lebens so malerisch vor mir aus, dass ich andere – jene des Exils – gar nicht vermissen



Oswald Holzer in der tschechoslowakischen Armee, 1938. Die Armeehose trug er während seiner Flucht; er rettete sie bis nach Florida.



Oswald Holzer in Tsingtao, 1939.



Oswald Holzer auf Hochzeitsreise, 1940.

Joanie Holzer Schirm erzählt

konnte. Er agierte als Regisseur seiner Lebensgeschichte und machte das so geschickt, dass ich in dem Glauben aufwuchs, ich wüsste weit mehr über ihn, als mir in Wirklichkeit bekannt war. Es waren aber nur Eckpunkte: dass er zu einer Zeit und an einem Ort jüdisch war, wo das tragische Folgen haben können – und dass seine Eltern eben diese Folgen erleiden mussten und im Holocaust ermordet wurden. Ich verstand, dass er am Leben geblieben war, indem er nach China floh, wo er meine Mutter und das Glück fand – auch wenn sie ihre Koffer erneut packten, als der Zweite Weltkrieg sie einholte. Ich kannte das Leben meiner Eltern in Florida und war stolz, wie hilfsbereit mein Vater als Arzt war. Und ja, ich wusste, dass wir anders waren, und mir gefiel das sehr. Wer sonst hatte einen Papa, der vor den Nazis geflohen war, oder eine Mutter, die Chinesisch sprach?

Aber er erzählte mir nie die ganze Geschichte. Er kapselte das Wissen um das Ende seiner engen Freunde, die im Krieg gegen die Deutschen umkamen, in sich ein und sprach auch nicht von den Qualen jener, die in Konzentrations- oder Zwangsarbeitslagern eingepfercht wurden. Er berichtete mir nicht, was die deutsche Besatzung in seiner Heimat anrichtete. Vierundvierzig Verwandte meines Papas sind im Holocaust ermordet worden. Das waren auch meine Verwandte.

Vom nationalsozialistischen Deutschland um ihr Zuhause und ihre Familie gebracht, litten mein Vater und jene Abenteurer wider Willen, die überlebten, für den Rest ihres Lebens an Schuldgefühlen. Sie litten daran, entkommen zu sein, während andere gefangen und umgebracht worden waren. Hätten sie für die im deutschen Netz gefangenen Freunde und Angehörigen vielleicht doch mehr tun können? Die Abenteurer wider Willen bauten sich trotzdem eine neue Existenz auf und setzten alles daran, jenen, die sie liebten, ein buntes, fröhliches und sicheres Leben zu bieten. Ihre Nächte aber waren oft von Albträumen unterbrochen.



Oswald und Joanie Holzer (mit Hund Pierre), Florida 1958.

Papier hält alles aus.

Tschechisches Sprichwort

„Und hier beginnen die Ereignisse, die wunderbar und zugleich interessant sind, über die ich an Euch in aller Kürze schreiben möchte – damit Ihr [...] erfahrt, was ‚unsere‘ Emigranten anderenorts tun, dass nicht alle von ihnen in Oxford sind, doch auch nicht alle an der Front – und dass aus ihnen Abenteurer wider Willen wurden.“

Oswald „Valdik“ Holzer, 3. März 1940

„Schlage einen anderen, und er wird zurückschlagen. Mache Dir andere zu Freunden, und sie werden Deine Freunde sein.“

Vladimír „Vláďa“ Wagner, Erinnerungen, verfasst 1987



Aktenmappe, in der sich weitere Dokumente Oswald Holzers fanden.